



# Hefige Kämpfe trotz Schlamm, Schneetreiben und Glatteis

## In den letzten sechs Tagen über 630 Sowjetpanzer und 150 Flugzeuge abgeschossen

DNB Berlin, 7. Febr. Die Schwerpunkte der Winterschlacht im Osten waren am 6. Februar wieder über alle Abschnitte verteilt. Sie lagen im Süden bei Nikolaj, im Kampfraum zwischen Kirovograd und Belaja Zerkow und im Raum von Kowno; in der Mitte der Front griff der Feind von neuem zwischen Pripjet und Berezina sowie bei Witebsk an, während im Nordabschnitt die Fronten nördlich Kowel und an der Karwa wiederum harten Belastungen ausgesetzt waren. Obwohl in der Ukraine bei Temperaturen bis zu 16 Grad Wärme die Anzeichen einer Schlammperiode immer deutlicher zutage treten, zwischen Pripjet und Witebsk das Gelände durch Regen und Schneeschmelze grundlos wurde und im Nordabschnitt die Straßen und Wege mit Glätteis überzogen sind, verloren die Kämpfe nichts von ihrer Heftigkeit. Dies ist schon daraus erkennbar, daß unsere Truppen trotz aller Geländebehinderlichkeiten in den ersten sechs Februartagen 630 Sowjetpanzer außer Gefecht setzten und unsere Luftwaffe trotz Behinderung durch unheiliges Wetter im gleichen Zeitraum 150 feindliche Flugzeuge vernichtete, davon 38 allein am letzten Sonntag.

Die Abwehrkämpfe im Süden der Ostfront liefen wegen der Verschleppung immer wieder größte körperliche Anforderungen an die Truppe. Doch gerade am südlichen Brennpunkt, dem Raum von Nikolaj, liefen unsere Soldaten in fester zurechtgehaltener Haltung den Sowjets Tag für Tag schwere Kämpfe. Am Sonntag griff hier der Feind wieder auf breiter Front an. Mit harten Kräften drückte er über die Bahnlinie Nikolaj-Kirovograd nach Südwesten und gleichzeitig im Bereich der Strecke Saporoschje-Nikolaj nach Süden. Die Angriffe wurden jedoch im wesentlichen abgewehrt. Wo die Sowjets ihr Ubergewicht an Menschen und Waffen geltend machen konnten, wichen unsere Truppen, um unnötige Verluste zu vermeiden, auf Sperrlinien aus, an denen sie den eingetroffenen Feind aufgingen, oder sie traten zu erfolgreichen Gegenstößen an, um das verloren gegangene Gelände wieder zurückzugewinnen.

Im Zusammenhang mit ihrem Angriff gegen Nikolaj versuchten die Bolschewiken in den letzten Tagen in steigendem Maße die deutschen Stellungen südlich, westlich und nordwestlich Kirovograd nach schwachen Punkten abzulassen. Sie führten zahlreiche Erkundungsvorstöße, die aber sämtlich ergebnislos blieben. Bei der Abwehr eines solchen Unternehmens gegen eine beherrschende, von Widerstandskämpfern gesicherte Höhe wurden die angreifenden sowjetischen Kompanien vom Gegenstoß gefaßt und bis auf geringe Reste vernichtet. Über 100 Gefallene und zahlreiche Infanteriewaffen ließ der Feind dort zurück.

Zwischen Kirovograd und Belaja Zerkow lag der Brennpunkt der Kämpfe im Abschnitt südlich Boguslaw. Hier wiesen unsere Truppen zahlreiche feindliche Angriffe unter Abriegelung festlicher Einbrüche ab. Am Westrand dieses Frontbogens führten die stich Schloß angelegten eigenen Vorstöße zum Erfolg. Panzerabteilungen nahmen einige bolschewistische Stützpunkte und vernichteten beim Einbruch in feindliche Bereitstellungsräume 21 Panzer und Sturmgeschütze. Dadurch erhöhte sich die Zahl der in den Angriffskämpfen der letzten drei Tage abgeschossenen feindlichen Panzer auf 130. Außerdem verlor der Feind über 500 Gefangene, 129 Geschütze, 146 Maschinengewehre und Granatwerfer, 93 Panzerbüchsen und zahlreiche sonstige Waffen.

Im Raum Polonoje-Kowno, dem dritten Schwerpunkt der Ostfront, drückt der Feind nach Süden und Westen. Bei Schepetowa ließ eine deutsche Panzerkampfgruppe überraschend vor, schickte zwei Sowjetbataillone und rief sie auf. Weiter westlich verlusten sich sowjetische Kavallerieverbände am Goryn stützpunktwärts vorzuschleichen. Diese an mehreren Stellen vortragenden Angriffe wurden aber abgewiesen.

Im mittleren Frontabschnitt leiteten die Sowjets zwischen Pripjet und Berezina ihre Angriffe unter scharfer Zusammenfassung harter Kräfte an einigen noch passierbaren Landbrücken fort. Die Durchbruchversuche scheiterten, obwohl sie von sehr heftiger Artilleriefire unterstützt wurden. Alles, was der Feind erreichte, waren einige örtliche Einbrüche, die sämtlich aberbeseitigt und zum Teil schon wieder beseitigt sind. Nach einbruchsoffener Fronte ihrer Widerstandskraft lieferten unsere Grenadiere bei Witebsk, wo die Bolschewiken ihre Anstrengungen von neuem leierten, am den Durchbruch auf die

Stadt zu erzwingen. Obwohl der Feind bei Tag und Nacht mit Ausbleitung aller Kräfte angriff und seine Sturmwellen allein am nordwestlichen Brennpunkt mit dem Feuer von 60 Batterien und 20 Salobengeschützen unterstützte, erreichte er nichts als einige geringfügige Einbrüche, die in keinem Verhältnis zu seinen außerordentlichen Verlusten stehen. 28 Sowjetpanzer wurden dort vernichtet. Im Verlauf der Kämpfe gelang es einer bei Nacht und unter Schneetreiben angreifenden sowjetischen Kompanie, auf das Westufer der Dutschwa vorzudringen. Sie wurde aber ebenso wie eine bei Katarowa durchgebrochene feindliche Gruppe im sofortigen Gegenstoß vernichtet. Unsere Bäger brachten allein in diesem Raum 13 feindliche Flugzeuge zum Absturz.

Nicht weniger hart waren die noch andauernden Kämpfe nördlich Kowel, wo der Feind harte Kräfte auf schmaler Frontbreite konzentrierte, um eine ältere Einbruchsstelle zu vergrößern. Die von Panzern begleiteten Angriffe wurden im wesentlichen abgewiesen. Auch nordwestlich des Zimenes, an den Schützstellungen südlich des Weipostes und im Abschnitt von Karwa blieben die feindlichen Vorstöße vergeblich. Starke Schlachtfliegerverbände unterstützten den Abwehrkampf. Sie nahmen vor allem den feindlichen Nachschubverkehr mit Bomben und Bordwaffen unter Feuer und vernichteten über 130 Fahrzeuge. Bei Nacht setzten Kampfflieger die Angriffe fort.

### Der erfolgreiche Kommandeur des Jagdgeschwaders „Nachtjäger“

DNB Berlin, 7. Febr. Bei Einflügen britisch-nordamerikanischer Verbände in die westlichen Westgebiete am 5. Februar, bei denen, wie der Wehrmachtbericht vom 6. Februar meldete, 17 feindliche Flugzeuge, in der Mehrzahl viermotorige Bomber, abgeschossen wurden, errang einer der erfolgreichsten Jagdflieger des westlichen Kampfraumes, der Kommandeur des Jagdgeschwaders Oberstleutnant Mayer, seinen 100. Flugzeugabschuß. Oberstleutnant Mayer, Träger des Ehrenkreuzes zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes erzielte diese 100 Abschüsse, unter denen sich eine große Zahl viermotoriger Bomber befindet, sämtlich im Westen.

# Der Angriff aus Leningrad

## Von Kriegsberichterstatter Günter Heyling

(P.R.) Die Bolschewiken haben ihre große Offensive im Norden der Ostfront in der Art einer Jangendbewegung angelegt, so also, wie sie es von uns gelernt haben. Sie bedingten, in maßvollen Vorstößen aus dem Raum um Leningrad und aus dem Wolchow-Gebiet nördlich des Zimenes die deutsche Nordarmee nach Abschnitten ihrer Versorgungswegen nach Karwa-Kowal und Luga-Pleskau einzukesseln und zu vernichten. Die deutschen Divisionen vermochten bisher die feindlichen Vorstöße im ganzen in zäher Abwehr unter Erringung blutiger Verluste für den Gegner abzuwehren oder sich durch Verlagerung der Frontlinie einer Umfassung zu entziehen.

Der Hauptangriff der Bolschewiken erfolgt von Norden, von Leningrad her. Die große Abwehrschlacht, die zur Zeit vor der zweitgrößten sowjetischen Stadt tobt, wird beeinflusst durch den Flankenstoß des zweiten Jangendarmes des Gegners von Osten, der in den Rücken der schwerkämpfenden deutschen Kräfte fallen soll. Zur Abwehrung gegen diesen Offensivstoß, der etwa auf die Stadt Luga zielt und vom Uzensee her den Oberlauf des Luga-Flusses entlangführt, ist eine weitere Frontlinie aufgebaut worden. Nach den hier eingeleiteten Jägerbataillonen des Heeres sowie von Luftwaffen-Feindbeschießern, Kavallerie-Jagdbataillonen und zahlreichen Panzerjägerkompanien nennt sich diese Front der Nordarmee die Jägerfront. Sie trägt ihren Namen aber vor allem auch wegen der durch das Gelände bedingten jägergemäßen Kampfweise, der sich auch in den einzelnen Kampfgruppen findenden offenkundigen Grenadiere, Reiter-Schwadronen einzelner Freiwilligen-Bataillone, HJ-Polizei und lettische HJ-Verbände anschließen. Eines dieser einflussigen Bataillone unter Führung des Majors Nebane wurde ja im DNB-Bericht erwähnt.

Das Gelände, in dem die Jägerfront aufgebaut wurde, ist eines der größten Sumpfbiete Europas, durch das sich nur

# Die „irrsinnige Bande von Exilregierungen“

DNB Berlin, 7. Febr. Die englische Wochenschrift „News Review“ schlägt vor, daß die britische und die USA-Regierung mit der irrsinnigen Bande von Exilregierungen aufräumen sollte. Wie reiß die Zeit für eine größere Sänderungsaktion sei, beweise erneut der Polentonskist. Die in England lebenden polnischen Flüchtlinge und Soldaten bereiteten den Engländern immer nur Unannehmlichkeiten.

Die „Tribune“ schreibt, in dem Organ General Sosnkowski, der Emigrantenzetlung „Wiedomosti Polski“, sei in diesen Tagen mitgeteilt worden, daß von den Sowjets nach Wolhynien insandis Banden nicht weniger als 70.000 Polen umbrachten. So sei unerhört, meint „Tribune“, daß durch solche Verbrechen innerhalb Englands gegen den sowjetischen Verbänden noch am Vorabend der zweiten Front Stimmung gemacht wurde.

Der Vorschlag der „News Review“ stellt wohl den größten Fugtritt dar, den Polen bisher von seinen englischen Beschützern erhalten hat. Dieselben Polen, die England gegen Deutschland ausgesagt, deren Haß es bis zum Neusehsten aufgepeitscht und die es schließlich in den Krieg gekehrt hat, sind heute eine „irrsinnige Bande“, die man sich möglichst schnell vom Leibe schaffen soll. Hat man nicht diese „irrsinnige Bande“ mit Verpredungen geradezu überhäuft? Hat ihnen London nicht die verlockendsten Garantieverpredungen gemacht?

Selten hat die Welt ein so frasses Beispiel von Charakterlosigkeit und moralischer Verklumpung erhalten, wie es hier England in seinem Verhalten gegenüber Polen gibt. Aber hier offenbar sich wieder einmal die Rechte des Dementums, das mit einer gewissenlosigkeit und Raffgierigkeit ohne Gleichen über das Schicksal ganzer Völker hinweggeht. Im Zusammenspiel zwischen dem britischen und dem sowjetischen Dementum wird das polnische Volk dem bolschewistischen Kollch in den Ra hingeworfen, ohne Rücksicht auf die einst Polen gegebenen Verpredungen.

Terrorangriff auf Helsinki. Das finnische Nachrichtenbüro gibt bekannt: Helsinki wurde am Sonntagabend von starken feindlichen Flugzeugverbänden heftig angegriffen. Große Mengen von Brand- und Sprengbomben wurden in verschiedenen Teilen der Stadt abgeworfen.

einige Sandbrücken hinziehen. Auf ihnen verlaufen Straßen und Eisenbahnen, sie haben Siedlungen und Feldern Platz gewährt. Im übrigen ist das Gebiet mit unwegsamem wüsten Buschwald und Gestrüpp bedeckt und von weiten Moorwiesen durchsetzt. Es ist kaum möglich, in diesem unübersichtlichen, schwer durchgängigen Gelände, das eine Ausdehnung von Hunderten von Quadratkilometern besitzt, mit den vorhandenen Kräften eine lückenlose, tiefgelebte Front aufrechtzuerhalten. Der Kampf spielt sich ja meist schwerpunktmäßig entlang der wenigen vorhandenen Verkehrswege ab. Trotz der im Januar 1944 vorherrschenden milden Witterung mit einer Temperatur um den Gefrierpunkt herum sind die Sümpfe doch so überfroren, daß sie für Infanterie und leichte Panzer passierbar sind. Außerdem erschwert andauerndes nebliges Wetter den Ueberblick von den Beobachtungsstellen und läßt keine sichere Beobachtung und Heberwegung der Feindbewegungen aus der Luft zu. Die Sperrung des Geländes ist also doch nicht so leicht möglich, wie das vielleicht scheinen mag.

Dem Feind helfen die genauere Geländekennntnis und die als Führer eingeleiteten, mit Weg und Sieg vertrauten Banditen und Orisbewohner. Zahlenmäßig sind die Bolschewiken den deutschen Kräften bei weitem überlegen, da sie in den Einbruchraum dauernd frische Kräfte nach führen. Auch mit Kriegsmaterial, vor allem mit Panzern, sind die Sowjets reichlich ausgestattet. Wenn auch der Kampfwert der Feinddivisionen, vor allem der Infanterie, nicht sehr groß ist, und durch dauernd schwere Verluste weiter geschwächt wird, so besitzen sie doch mit ihrer Masse eine nicht unerhebliche Macht. Der Kampf in der Jägerfront spielt sich nun so ab, daß durch die deutschen Kampfgruppen möglichst sämtliche Straßen, Brücken, Eisenbahndämme, eventuell auch durch an einzelnen Stellen ausstehenden stehenden Spähtrupps auch möglichst alle Feinden

# Deutsche Schiffe werfen Anker.

## Eine Historie von Leon von Campenhausen.

Fast zwölf Jahrhunderte sind seit der Zeitwende vergangen. Fern im Norden, wo der mächtige Dänastrom graugelbe Fluten dem Meere juchzt, donnert das bestende Eis. Blaugrüne Schollen türmen sich gegeneinander, lösen sich, treiben und wirbeln, versinken und schießen glühend aus der träuben Flut. Entwurzelte Bäume treiben zwischen den Schollen, und ihre Reste rogen stark ins blendende Sonnenlicht. Vom Weitag der Pfeist der Lammwind.

In den Hochhäusern der heidnischen Eiden prasseln die Flammen. Die Frauen sitzen an den Spinnroden. Ein Vulkan liegt mit seiner Spitze im Feuer, und jedesmal, wenn ein Teil herabgebrannt ist, steht der Hüter der Flamme auf und schiebt ihn weiter.

Alle Gedanken drehen sich um den Eingang. Der lange Winter zieht aus dem Land, und der Lachsfang beginnt. Der Bär verläßt sein Lager, tappt hungrig durch den Wald, tritt aufs Reifig und rusch in die Fellsgrube. Die Bienen lüften ihren Wildflug im hohlen Eichstamm, und der Biber fällt Bäume für seine Wasserburg.

Eines aber erfüllt sie alle, Männer und Frauen, jung und alt. Es naht die Zeit, da etwas geschehen soll, das seltsamer ist als alle Märchen und Sagen. Etwas so unerhört Beklammes, daß bis vor wenig Jahren selbst die Weisesten es nicht hätten voraussetzen können.

Wenn nämlich das letzte Eis vom Strom ins Meer gefahren war, wenn das Meer selbst, soweit das Auge reicht, eisfrei wurde, mußte man einen Mond lang warten.

Und dann kam es. Eines Tages flogen, ungeheuren Vögeln gleich, mit schwebenden Ecken und bunten, lebenden Fahnen riesige Schiffe übers Meer, der Strommündung zu. Und fremde Männer, Deutsche genannt, stiegen ans Land. Das hatte sich schon dreimal ereignet und war auch für dieses Jahr zu erwarten.

Weit hinaus haben die träuben Frühjahrsfluten der Düna das Meer gelbbraun gefärbt, und in diesem Bradvasser —

was ist das für ein glühendes Gewimmel? Aber tausende von Lachsen, große und kleine, Männchen und Weibchen, sind von der hohen See her zusammengeströmt und schießen silberglänzend hin und her. Sie ordnen sich zu langen Doppelreihen, und mit den Größten und Kleinsten an der Spitze beginnen sie den Aufstieg in den Strom.

Keines Hindernisses achten sie und keiner Gefahr. Wenn brauende Stromschnellen sich in den Weg stellen, hüpfen sie die Schwanzflossen gegen einen Stein, krümmen seitwärts die Körper und schnellen hinüber. Hoch im Vogen fliegen die glitzernden Leiber...

Reglos, schwarz, die kraftvollen Schnäbel gesenkt, hochten Kollraden rings auf dürrer Gezwieg und warten. Und wenn einer der Lachse im Fehlsprung auf dem Trodenen gelaundet, breiten sie die schwarz-grün schillernden Schwimmem. Und im Halbkreis, den Stoß gepreist, gleiten sie ihrem Opfer zu.

Höher und höher streben die Lachse, bis fern im Oberlauf der Lachsflus erreicht ist. An leichter Stelle peitscht das Weibchen den Sand zur Mulde und legt die Eier hinein. Durch das kristallklare Wasser, im Sonnenplan, schießt das Männchen herbei. Purpurrot schimmert sein Bauch, und von seinem bläulichen Kopf heben sich scharf farninrote Flecken ab.

Mit Regen und Stechweifen ziehen die Eiden hinaus und schleppen abends überreiche Beute heim.

Der Frühling rückt vor. Auerhähne balzen in den Urwäldern. Auf dem Hochmoor fullern die Virenhähne und lacht der Moorschnepfen. Die Kampfläufer bläuen ihre vielfarbigen Krallen und starten mit gesenkten Stechern einander an.

In den Häusern hängen die Netze der mit Bogen und Pfeil, Rollen und Speer erbeuteten Biber. Die Fremden geben ja das Salz und das kostbare Eisen dafür her.

Die Frauen sammeln das gelbbraune Wachs und pressen es in Behälter aus Birkenrinde. Seitdem die Deutschen kamen, wissen sie, welche herrlichen Dinos sie gegen das Wachs erhalten konnten. Seidenstoff und Silber.

Den Sommer über streifen sie durch die Wälder, auf der Suche nach Bienenbäumen. Es genug aber, finden sie die Stöcke bereits vom Bären geleert.

Von den hohen Sanddünen am Strande, einige Stunden

weit dort entfernt, wo heute die alte Danzstadt liegt, rittigen Langgezogene Rufe. Junge Eidenburischen springen, Speere schwingend durch den hellgelben Sand, rennen durch die Gehöfte und lächeln. Fern am Horizont haben sie Zegel gefischt.

Ein siederhaftes Treiben beginnt. Man bringt dem Gette Tara blutige Opfer dar und ordnet die zum Tausch bestimmten Bären. Felle vom Biber, Kothuch und Luchs, vom Bär, Eichhorn und Wolf, Warden und Hermelin, Fitchorner, Ritz und Alts. Häute vom Elch, Teer, Ache, Honig und Wachs.

Von allen Seiten wogt das Volk mit Bärenbollen der Strommündung zu. Wosten treibt man in den Sand, verbindet sie mit Stangen und spannt die Leinwand darüber.

Da kommen sie! Eines hinter dem anderen. Die See greift, schwenken die Schiffe in den Strom. Man hört das rauschen des Wassers vor ihrem Bug, hört laute Zurufe, aber man kann sie nicht verstehen.

Die Deutschen sind da. Von Lübeck her, einer erst vor wenigen Jahrzehnten an der Trade geartunden Ansiedlung, kommen sie, und ihre Schiffe sind vollbeladen.

Regster Tauschhandel beginnt. Tuchwaren, Seide, Eisen, Silber, Bronze und Salz stehen in den Zelten der Deutschen. Die Eidenfrauen tragen ihre Gewänder aus Wollezwerg, in das bronzene Mäntchen zu kunstvollen Mustern eingepreßt sind. Von den Esultern herab bis auf die Arie wogen vielreihige Kettengehänge. Am Halskinnud hängen Bronze- und Silberplatten, an den Brustkisten Bärenzähne und Schellen.

Ueber den Abendimmel wandern die Sterne. Hinter den Dünen heult der Wolf.

### Der Hungerstreik aus dem Gp...

Einen lustigen Zufallsfall gab es dieser Tage in einem ziemlich überfüllten Abteil eines von Weihen zur Reichshauptstadt fahrenden D-Zuges. Während sich die Reisenden unterhielten, erklärte plötzlich aus dem Gepäck der Ruf: „Hunger, Hunger!“ Aufgeregt schaute sich alles um, woher der Ruf wohl komme. Man glaubte zunächst, daß sich ein Bauernbrot im Abteil einen Scherz erlaubt habe. Dann aber stellte sich heraus, daß eine nach Pommern fahrende Frau ihren Papagei mit auf die Reise genommen hatte. Lauter verspürte Appetit und als der Vogel für kurze Zeit aus seinem Käfig befreit werden war, ließ er sich willig von den Reisenden füttern und quillerte jede kleine Gabe mit einem höflichen „Danke schön“.



Wade durch das Moor gesperrt werden. Stößen nun die vorgehenden Volkswaffen auf diese Sperren, die an den größten Straßen, in Driftkästen und im hügeligen Gelände durch Panzerjäger, Artillerie, Flak und Säger gebildet werden, so bräunt ein zähes, unerbittliches Ringen, bei dem der Gegner trotz seiner zahlenmäßigen Überlegenheit meist zu keinem Erfolg kommt, sondern sich nur stark abnutzt. Unter Weiterführung aller Feststellungsangriffe verstehen die Sowjets aber fast immer, neue Wege zu finden, auf denen sie dann, Nacht, Nebel und dünne Besetzung auszunutzen, anzuholen, um so allmählich die feindliche Stellung zu umgehen und zu umfassen. Dann wird bis zur letzten Patrone gelämpft, und man schlägt sich nach hinten durch, wo eine neue Kieselstellung bezogen wird, um die sich das Spiel wiederholt.

Die Leistungen der Truppe in diesen Kämpfen, die sich im andauernden Durchkämen der bolschewistischen Divisionen in den Sperrestellungen, durch Gegenstöße, durch Späh- und Stoßtruppen, in einseitigen Positionen und Sicherungslinien entgegenzusetzen, sind über jedes Lob erhaben. Wieviel Heldentum werden allein von kleinen, vollständig auf sich gestellten Gruppen, die irgendwo abseits der größeren Wege und Verbände lagen, geleistet, von denen niemand etwas erfährt. Dabei kann man seit Beginn der Offensive des Feindes, seit Mitte Januar, weder bei Tag noch bei Nacht die notwendige Ruhe genötigt werden. Ununterbrochen liegen Säger und Grenadiere,

Kletter und Pioniere in dem tauenden Schnee und im Matsch, in feuchten Erdlöchern. Schon wenige Stunden in einem verlassenen Holzhaus oder an einem vorläufig entzündeten Feuer im Freien bedeuten einen Genuss besonderer Art. Auch der Nachtbetriffende kann es sich vorstellen, welche Schwierigkeiten bei diesem Feindverhalten, bei diesen Geländeverhältnissen und bei der vorherrschenden Witterung für die Versorgung mit Munition und Verpflegung für die Aufrechterhaltung eines Nachrichtenapparates überwinden werden müssen.

Obwohl also zahlreiche Vorteile bei diesem Winterkrieg auf Seiten der Bolschewisten liegen, hält die deutsche Sägerschlacht dennoch unerschütterlich stand und überläßt dem Feind nur die Geländeabschnitte, die er sehr teuer mit vielem Blut bezahlet hat. Es kann schon jetzt trotz aller weiterer noch kommenden Operationen im Norden der Ostfront gesagt werden, daß es der Sägerschlacht mit schwachen Kräften gelungen ist, den machtvollen Offensivstoß der Sowjets zwei lange Wochen hindurch abzufangen, zu zerstückeln und seine Wucht weitgehend unwirksam gemacht zu haben. Auf diese Weise haben alle hier eingesetzten Offiziere und Mannschaften ihren schwer vor Leningrad ringenden Kameraden den Rücken freihalten können und dem Feind nur Gebietsstreifen mit niedergebrannten Dörfern ohne Besiedlung überlassen, in denen es wirklich nichts zu erben gibt.

## Aus Stadt und Land

Altensteig, den 8. Februar 1944

### Kriegs-BWA bei Post und Bahn hatte schöne Erfolge

Auch bei Reichspost und Reichsbahn wurde in diesen Tagen der Kriegsbereichswettbewerb durchgeführt. Der Wettbewerb für die Postämter Altensteig, Calw und Nagold wurde unter der Leitung des Nagolder Postamtsvorstandes, Postinspektor Köneke, in Nagold ausgetragen. Die reichsweitlich gestellten theoretischen, praktischen und weltanschaulichen Fragen wurden überraschend gut beantwortet, wie denn alle Beteiligten mit Feuereifer bei der Sache waren.

Am Mittwoch der vergangenen Woche waren die Jungwerker des Reichsbahnbetriebsamtsbezirks Calw in der Kreisstadt zum Kriegs-BWA angetreten. Zwei Tage später fanden sich die Betriebsjungwerker des ganzen Reichsbahnbetriebsamtsbezirks Stuttgart in der Landeshauptstadt ein, um am Kriegsberufswettbewerb teilzunehmen. Jeder Wettkampfteilnehmer hat bei diesen Wettkämpfen sein Bestes gegeben, und so waren denn die Ergebnisse sehr zufriedenstellend.

### Neuer Zug Calw-Nagold

Seit kurzem verkehrt ein neuer Zug auf der Strecke Calw-Nagold: Calw ab 5.38 Uhr, Bad Teinach ab 5.42, Talmühle ab 5.46, Wildberg ab 5.57, Emmingen ab 6.05, Nagold an 6.11 Uhr.

**Obbauern, (Goldene Hochzeit)** Am letzten Sonntag feierten hier Schreinermeister Johs. Krauß und seine Ehefrau geb. Dengler das Fest der Goldenen Hochzeit. Zur Freude des Jubelars erschien der Schreinermeister Schälble aus Altensteig und überreichte im Auftrag der Bauwirtschaftskammer Stuttgart eine Ehrenurkunde mit Geldspende, ebenso ein Glückwunschschreiben mit Geldbetrag von der Innung Nagold. Das Jubelpaar ist noch verhältnismäßig tüchtig. Möge ihnen weiterhin noch ein sonniger Lebensabend beschieden sein. Wir gratulieren!

**Ludwigsburg, (70. Todestag von David Friedrich Strauß.)** David Friedrich Strauß, der am 27. Januar 1808 zu Ludwigsburg geboren wurde und dessen 70. Todestag am 8. Februar wiederkehrt gehört zu den besten Schriftstellern unseres Volkes. Unter seinen Werken sind keine Biographien über den seiner Zeit weit voranstellenden Kämpfer für eine Erneuerung unseres völkisch-nationalen Geistes Ulrich von Hutten und über den französischen Engländer Voltaire zu nennen.

**Hohberg, Kreis Ludwigsburg, (95 Jahre.)** Dieser Tage feierte Frau Katharine Entenmann ihren 95. Geburtstag. Sie erfreut sich noch außer geistlicher und körperlicher Frische.

**Stuttgart, (Verkehrsunfall)** In der Torstraße wurde ein 48 Jahre alter Mann von einem Kraftwagen angefahren und zu Boden geworfen. Mit Verletzungen am Kopf und an den Beinen wurde der Verunglückte ins Juribad-Krankenhaus übergeführt.

**Stuttgart, (95 Jahre alt.)** Am vergangenen Sonntag verlebte Frau Anna Wiles geborene Strauß ihr 95. Lebensjahr. Als Kirchheim a. T. (Das letzte Geleit.) Dem nach schwerer Krankheit verstorbenen Kammerpräsidenten des Gaugerichts, SA-Standartenführers und Polizeirat Pj. Theodor Hopler, bereite die NSDAP am Sonntag nachmittags in der Schloßkapelle in Kirchheim eine würdige Trauerfeier. Gaukreisamtsleiter Baumert legte als Vertreter des Gauleiters am Sarg einen Kranz der Gausleitung nieder. Gauamtsleiter Schumm widmete seinem Parteigenossen und Freund Theo Hopler einen ergreifenden Nachruf. Nach der Feier formierte sich das große Festgeleit, in dem hinter dem Jahnenbühl eine Abordnung der SA-Standarte „Heldenhalle“ schritt. Auf dem Friedhof rief der Vertreter der SA-Gruppe den Standartenführer Hopler zum letzten Appell.

**nsg Hall, (Vorbildliche Arbeitsmänner.)** Bei ihrer Entlassung aus dem Reichsarbeitsdienst spendeten die Arbeitsmänner einer Abteilung des Reichsarbeitsdienstes den Betrag von 8329,12 M. für das Kriegs-Winterhilfswerk.

**Biel, Kr. Heilbronn, (Todesfall.)** Im Alter von 79 Jahren starb dieser Tage Bürgermeister a. D. Friedrich Schneider. Er war 42 Jahre lang Ortsvorsteher der Gemeinde Biel.

**Münchingen, Kr. Münsingen, (Töblicher Hufschlag.)** Ein 10 Jahre alter Junge aus Münsingen, der in Münsingen untergebracht war, wurde kürzlich von einem ausfallenden Pferd getroffen. Die Verletzungen des Knaben waren so schwer, daß er nun im Kreis-Krankenhaus Münsingen gestorben ist.

## Japan beweist die Barbarei der Amerikaner

Amerikanische Protektote an Japan

**DNB Tokio, 7. Febr.** Der Schweizerische Gesandte in Tokio überreichte am Montag im japanischen Außenministerium die amerikanische Protektote wegen der angeblichen schlechten Behandlung von Kriegsgefangenen, so erklärte der Sprecher der Regierung, Iguchi, am Montag vor der Auslandspresse. Die japanische Regierung werde auf diese Note zu gegebener Zeit antworten.

Der Sprecher der Regierung gab einige Beispiele ungezügelter barbarischer Handlungen der amerikanischen und der englischen Armee gegenüber Japanern an. Mit Namen, Daten und Werten führte Iguchi dann vier Fälle an, in denen Japaner in Kalfornien ermordet wurden. Ein weiterer Mord ereignete sich im Umsiedlungslager in Topaz in Utah. Ebenso erwähnte er drei weitere Morde an Japanern in anderen, ungenannten Internierungslagern der Vereinigten Staaten. Aus den Fällen schlechter Behandlung und Unterbringung japanischer Zivilinterne zitierte der Sprecher das Lager in Fort Bliss in Texas und kam dann auf die Vorgänge und Greuelthaten der amerikanischen Armee an den Philippinen zu sprechen. Dort seien beispielsweise in Davao 18.000 Japaner interniert und unter schlechtesten Bedingungen festgehalten worden.

Eine Gruppe von 40 Männern, Frauen und Kindern wurde, wie der Sprecher sagte, auf einem Schulhof vier Tage lang im Regen ohne Schutz zusammengedrückt und erhielt zwei Tage lang nichts zu essen. Auch in Davao seien zahlreiche Vergewaltigungen vorgekommen, als 2400 Japaner dort in der japanischen Kolonialstadt gefangen gehalten wurden. In ähnlicher Weise wurden zu D. Januar zehn Japaner in Davao von Amerikanern zu Tode gequält, als sie für die üblichen japanischen Internierten Essen zubereiteten. Sie wurden mit kochendem Wasser bespritzt. Die Amerikaner hatten ihnen Arme und Beine ab und jagten ihnen die Augen aus, wie Iguchi ausführte. In ganz Japan werden 50 Japaner in ähnlicher Weise ermordet, bevor die japanischen Truppen landeten.

68 Tote und 43 Verwundete hatte, wie der Sprecher fortsetzte, eine Gruppe von Gefangenenlager von Fort Bliss in Mexiko am 2. Febr. 1943 nach einer Explosion über eine Frage der Arbeit die enorme Zusammenkunft die wachsenden Gefangenen mit Wachstumswehren beschloß. Eine offizielle Anstalt der japanischen Regierung wegen dieses Vorfalls erbrachte nur eine ausweichende Antwort der amerikanischen Regierung mit der Behauptung, daß die Wache zur Selbstverteidigung, das Feuer eröffnet habe.

Gernah erfahren die Japaner, die von Malaya und Burma nach Indien gebracht wurden, eine unmensliche Behandlung. Sie wurden in Lageräumen von Schiffen untergebracht, in Gefangenschaft festhalten und belächeln vollständig ihrer persönlichen Habe beraubt. Sie sind in das Internierungslager Burma Dulla kamen. Dort im Lager selbst mußten sie in Zelten ohne Schutz sitzen oder liegen schlafen nicht nur

schlechte, sondern sogar verdorbene Nahrung, meran insgesamt 110 Internierte starben.

Zusammen mit den Angriffen auf japanische Passagierschiffe geben, wie der Sprecher abschließend erklärte, diese wenigen Beispiele ein Bild der feindlichen Handlungswelt, die durch Schauprägnen ihrer führenden Staatsmänner verdeckt werden soll. Bekanntlich haben ja Hull und Eden die Japaner solcher Greuelthaten beschuldigt.

### Erfolg der Japaner bei den Marshall-Inseln

**DNB Tokio, 7. Febr. (Kab.)** Das Kaiserliche japanische Hauptquartier meldet zu den Kämpfen im Gebiet der Marshall-Inseln: Am Morgen des 3. Februar wurde ein feindlicher Kreuzer großen Typs in den Gewässern der Insel Wotje versenkt.

**92 Feindmaschinen bei Angriffen auf Rabaul abgeschossen**  
**DNB Tokio, 7. Febr. (Kab.)** In den Morgenstunden des 8. Februar wurden von 220 feindlichen Maschinen, die Rabaul angriffen, wie das japanische Hauptquartier mitteilt, 26 abgeschossen. Von 148 Feindflugzeugen, welche am 4. Februar Rabaul angriffen, wurden 11 abgeschossen. Am 5. Februar wurden von 220 angreifenden Flugzeugen 55 heruntergeschossen.

### Verzerrung deutscher Kinder gefordert

**Ihnen sollen britische Qualitäten anvertraut werden**  
**DNB Stockholm, 7. Febr.** Zu dem bei den Alliierten beliebten Thema „Wiedererziehung Deutschlands“ macht ein Leser des „Sunday Express“ in einer Zuschrift den Vorschlag, man müsse nach dem Kriege alle deutschen Kinder im Alter von 3 bis 14 Jahren in der ganzen Welt zur Erziehung verteilen. Auch alle während der zehn Jahre nach Kriegsende in Deutschland geborenen Kinder müssen in gleicher Weise erzogen werden. Jedes kinderlose Ehepaar in Großbritannien müsse mindestens eines dieser deutschen Kinder übernehmen und erziehen. Bis zum 15. Lebensjahre würden die Kinder genügend britische Qualitäten angenommen haben, damit man sie nach Deutschland zurückbefördern könne und sich dort der britische Einfluß durchsetze.

### Bisher höchstes Ergebnis aller Opfermontage

**DNB Berlin, 7. Febr.** Die am 9. Januar durchgeführte Hauskumulation zum 5. Opfermontag des Kriegs-WBL 1943/44 erbrachte das bisher höchste Ergebnis aller Opfermontage. Es betrug nach vorläufigen Feststellungen 80.241.081,27 Reichsmark. Bei der gleichen Sammlung des Vorjahres wurden 45.978.683,63 RM erzielt. Es ist somit eine Steigerung des Ertrages um 14.262.497,64 = 31 Prozent zu verzeichnen.

## Frau hinterm Pflug

Roman von Marie Schmidtsberg

Unser-Kraftschutz Drei Quellen-Viertel Königbrück Bez Dresden

„Ach, Christian, da bist du ja. Ich habe wirklich gestern und heute manchmal gedacht, ich hätte alles geträumt.“

„Und nun bin ich bei dir und werde dich schon überzeugen, daß alles Wirklichkeit ist“, lachte Christian.

Er küßte ihren Mund und das helle schimmernde Haar, das er so liebte. Für kurze Zeit vergaßen sie alles andere. Aber dann, als sie in der Stube saßen, mußte Christian alles erzählen.

„Zu Stolte also“, meinte Hanne nachdenklich. „Ja, er war schlichter gut, die Stelle ist bestimmt nicht übel. Nur — der Hof liegt etwas entfernt von hier. Zu Fuß braucht man wohl dreiviertel Stunde.“

„Was schadet das? Da laufe ich mir nächstens eben ein Fahrrad. Und lange soll dieser Zustand ja auch nicht dauern.“

„Allzu oft kannst du ohnehin nicht kommen, das würde bald auffallen. Ich möchte auf keinen Fall, daß unser Verhältnis vorzeitig unter die Leute kommt.“

„Was nennst du vorzeitig, Hanne?“

„Nun, bis du etwas gelernt hast und von den Leuten hier anerkannt wirst, solange werden wir uns gedulden müssen, Christian.“

Zwischen Christians Brauen stand eine Falte. Diese Heimlichkeit war durchaus nicht nach seinem Belieben, aber er mußte Hanne recht geben. Bewußt würde alles viel leichter sein, wenn er als Landwirt vor ihren Vater treten könnte und die Leute ihn erst als einen der Ihren, als einen „Hiesigen“ anerkannten. Und dann leitete ihn noch eine andere Erwägung. Wenn Magda wirklich keinen Aufenthalt erfuhr, dann sollte Hanne nicht mit hinein-

gezogen werden in die unvermeidliche Auseinandersetzung. Nein, es war schon am besten so.

„Ich darf dich dann also nur abends besuchen“, sagte er. „Nur heimlich. Das wird nicht leicht sein für uns beide, aber es muß wohl sein.“

Hanne nickte gedankenschwer. „Es wird noch manchen Kampf kosten, bevor wir zueinander kommen.“

„Fürchtest du den Kampf?“ fragte Christian.

Sie sah ihn an und die Vorstellung überkam sie, wie es sei, wenn er wieder aus ihrem Leben ginge. „Ich warf sie beide Arme um keinen Hals.“

„Nein, Christian! Ich fürchte nichts, wenn du nur bei mir bleibst. Mag kommen, was da will!“

Und alles erschien ihr so leicht, als er sie an sich zog und sie küßte.

Freilich, am nächsten Tage, als sie allein war und klar und nüchtern alles überlegte, sah es anders aus. Verzagtheit wollte sie überkommen bei dem Gedanken an ihren Vater. Zwar war er herzensgut, aber er hatte den Starrkopf des norddeutschen Bauern, der von einem einmal gefaßten Plan schwer wieder abläßt. Und der Plan des Vaters war nun einmal diese Heirat mit Karl Hollinger. Wie sollte sie ihn davon abbringen? Es mußte nun bald geschehen. Auch Karl Hollinger mußte sie in den nächsten Tagen den ablehnenden Bescheid zukommen lassen, damit er sich nicht länger mit vergeblichen Hoffnungen trug. Das war sie ihm schuldig. Er mußte sich nun nach einem anderen Wirkungskreis umsehen. Würde Dora unter diesen Umständen bei ihr bleiben? Auch dieser Gedanke machte ihr Sorge. Wenn sie forsting, wo sollte sie für diesen Sommer eine Hilfe hernehmen?

Vielleicht kann ich irgendwo einen schulentlassenen Jungen bekommen, überlegte Hanne. Ich müßte mich bald darum kümmern. Vielleicht aber bleibt Dora trotz der veränderten Verhältnisse. Jedenfalls muß da bald Klarheit geschaffen werden.

Nachher als sie erwartet hatte, sollte es dazu kommen. Schon am nächsten Tage trat ein unerwartetes Ereignis ein.

Hanne war nach dem Mittagessen beim Geschirrspülen, als die Tür aufging und Karl Hollinger eintrat. Die herzklopfende Verlegenheit, die sie zunächst bei seinem Anblick verspürte, verwandelte sich rasch in Verwunderung. Karl trug statt der gewohnten Arbeitskleidung einen dunklen Anzug und einen schwarzen Hut und Schloß.

Jögernb kam er näher.

„Guten Tag, Hanne. Ja — heute komme ich mit keiner guten Nachricht zu dir.“

„Ist etwas Schlimmes passiert?“ fragte Hanne bekommen. „Dah es so war, konnte sie allerdings schon an seinem Gesicht ablesen.“

„Ja, die Tante ist in der vorigen Nacht gestorben.“

„Mein Gott!“ Hanne war sehr erschrocken. Sie war in den letzten Tagen so viel mit sich selbst beschäftigt gewesen, daß sie die erste Erkrankung Frau Hollingers fast vergessen hatte. Hastig trocknete sie die Hände ab und ging zu dem runden Eichentisch im Stett.

„Komm, Karl“ bat sie, ihm einen Stuhl zurechtzurücken.

„Und sag mir, wie ist das möglich?“

„Das Herz hat verlagert. Ja, man kann es kaum glauben, eine so kräftige und tüchtige Frau.“

Karl berichtete die näheren Umstände, und Hanne hörte ganz erschüttert zu.

„Die armen Mädels“, sagte sie. „Sie hätten die Mutter noch so nötig gehabt. Auch der Junge.“

„Ja, das ist wahr, sie wäre noch sehr nötig gewesen. Die Mädchen müssen noch viel lernen, bevor sie sie ersehen können, und der Junge ist erst sechzehn Jahre, noch ein halbes Kind.“

Karl jögerte ein wenig, dann sprach er rasch weiter. „Sieh, Hanne, auch darüber wollte ich mit dir sprechen. Die Mutter meint nämlich, daß sie nun nicht zu dir zurückkommen kann. Sie hat es der Tante auch versprochen, daß sie bleibt. Die Mädchen sollen noch jedes ein Jahr heraus, und Grete wird ohnehin wohl bald heiraten.“

(Fortsetzung folgt)

# Rechtzeitiges Vorkeimen der Frühkartoffeln bringt frühere, sichere und höhere Erträge

Von Landesökonomierat Pfeisch, Calw

Die Kartoffel stellt neben dem Getreide das wichtigste Volksernährungsmittel in Süddeutschland und noch mehr in der gegenwärtigen Kriegszeit dar. Es gilt daher, sowohl für den Bauern als auch für die übrige kartoffelbauende Bevölkerung im Hinblick auf die Wichtigkeit unserer Ernährungssicherung im 5. Kriegsjahr alle Maßnahmen im Kartoffelbau zu ergreifen, die geeignet sind, den Zeitpunkt der Ernte vorzuzerlegen, sowie die Erträge in Menge und Güte zu steigern. Eine der neuesten Maßnahmen in der Technik des Kartoffelbaus ist das Vorkeimen der Kartoffeln. Wenn wir auch infolge der ungünstigeren klimatischen und sonstigen Verhältnisse im Schwarzwald keinen zünftigen Frühkartoffelbau einführen können, so erreichen wir doch durch das Vorkeimen gegenüber dem gewöhnlichen Abbau früherer Kartoffelernten durch Beschleunigung des Ablaufs der Vegetationszeit eine frühere Ernte, die uns in die Lage versetzt, den allmählichen Übergang in der Speisekartoffelerzeugung von der alten zur neuen Ernte in kürzester Zeit zu ermöglichen, also die künftige Bevölkerung bereits anfangs bis Mitte Juli mit Frühkartoffeln zu versorgen, was gerade in diesem Jahre aus bekannten Gründen eine nicht unbedeutende Rolle spielen wird. Wirtschaftlich gesehen ergibt der Bauer durch das Vorkeimen wesentlich höhere Knollerträge und unter Ausnutzung der günstigeren Kartoffelpreise höhere Geldeinnahmen, die ihm die aufgewandte Mühe und Arbeit auch lohnen. Betriebswirtschaftlich betrachtet, räumen vorgekeimte Kartoffeln früher das Feld, sodass oft noch eine zweite Ernte an Gemüse bzw. Grünsalate möglich ist, oder der Frühlacker für den Abbau von Raps oder Röhrenfrüchsgewächsen benutzt werden kann. Aus erkrankungs-technischen Gründen muß dieser Frühkartoffelbau selbstverständlich zusätzlich durchgeführt werden und darf nicht auf Kosten der übrigen Kartoffelbauarten gehen, da die Versorgung mit Kartoffeln in späteren Sorten in Anbetracht der höheren Ertragsleistungen unter allen Umständen für die kommende Wintererzeugung sicherzustellen werden muß.

In den letzten 3 Jahren wurden durch eine größere Anzahl Bauern und Landwirte im Kreis Calw, selbst in Lagen bis zu 700 m Meereshöhe, mit dem Abbau vorgekeimter Kartoffeln so gute Erfahrungen gemacht, daß der Frühkartoffelbau zur einträglichsten Spezialkultur dieser Gegend geworden ist. Nach meinen eigenen, praktischen Erfahrungen kann ich auch Gartenfreunden und Gartenliebhabern das Vorkeimen von Frühkartoffeln ganz besonders empfehlen.

Diese Zeilen sollen nun dazu dienen, noch mehr Bauern und Landwirte, besonders in Nachbargemeinden größerer Verbrauchsstellen wie Calw, Nagold, Rutenburg, Altensteig, Bad Liebenzell, Herrnsbach, Schömberg, Wildbad usw. für den Abbau von Frühkartoffeln zu interessieren und sie als Frühkartoffelbauern zu gewinnen.

Nachfolgend soll noch kurz auf das Vorkeimen und Aussäen von Kartoffeln früherer Sorten eingegangen werden. Für den Treibkammerbau sind die Juni- und Juliarten Sorten wie Deutsche Erstling, Nagold Frührot, Wils's Frührot, Nagold Peimale, Nordost Frührot, Böhm's Sieglinde, Nagold Blau, P.S.S. Flava und Böhm's Winterfrührot besonders geeignet. Je jeher die Spätkartoffelsorten macht sich das Vorkeimen durch entsprechend höhere Ernterträge noch sehr gut bezahlt. Das Vorkeimen späterer Sorten hat sich beim Abbau kleinerer Flächen (Selbstverforgung) und nach Winterzwischenfrüchten ganz besonders bewährt. Zum Vorkeimen muß allerdings gesundes, einwandfreies Pflanzgut, möglichst Hochacht oder anerkannte Saatware, Klasse A, verwendet werden. Pflanzgut, das im Kreis Calw bewährten Sorten, wurde bereits im letzten Herbst in größerer Menge geliefert; auch ist solches durch die W.-B.-Lagerhäuser und den Landhandel in diesem Frühjahr noch erhältlich.

Um ein vorzügliches Keimkeimen zu verhindern, muß das Pflanzgut in Kästen oder anderen Räumen, deren Temperatur genügend tief gehalten werden kann (2-4° C) in geringer Schichthöhe gelagert und aufbewahrt werden. Dadurch wird ein vorzeitiges Keimkeimen verhindert, das immer mit einer Schwächung der Knolle verbunden ist. Bereits ausgekeimte Keime müssen vor dem Wässern zum Vorkeimen entfernt werden.

Die Technik des Vorkeimens besteht darin, daß man die Saatknochen etwa 4-6 Wochen vor dem Zeitpunkt des Aussäens, also anfangs März in sogenannte Vorkeimkästen in besserer, höchstens zwei Lagen, den Lagertell (Kronentell) nach oben, aufsetzt und in hellen, luftigen Räumen mit einer Temperatur von 10-15° C u. U. so aufeinander stellt, daß ganze Stöckchen entstehen. Sehr gut zum Vorkeimen eignen sich auch dicke, warme

Stiele. Für 50 kg Pflanzgut rechnet man 3 Vorkeimkästen, die im Winter auch zur Aufbewahrung von Obst verwendet und von jedem Bauern oder Bäcker nach Zuschneiden des Holzes auf einer Band- oder Kreisäge selbst angefertigt werden können. Ortsbauernschaften, in denen sich eine größere Anzahl Bauern und Landwirte am Frühkartoffelbau beteiligen wollen, können Muster von solchen Vorkeimkästen und von Kartoffeltransportkästen zur Selbstanfertigung zur Verfügung gestellt erhalten. Anstelle von Vorkeimkästen können auch Tomaten- oder Trauben- oder sonstige Kästen bzw. -Kisten, allenfalls auch Ostrichkästen, in der Mitte durch eine solche Brettlage abgeteilt, beheizfähig verwendet werden.

Durch den Lichtzutritt entwickelt sich aus den Ähren die grünen, kräftigen, kurzgedrungenen, 2-3 cm langen grünen Keime, die nichts anderes als einen Vorläufer der später sich bildenden Kartoffelstängel darstellen. Bei ungenügender Beschichtung bilden sich die unentwickelten, langen und weißen Keime. Aus Gründen der gleichmäßigen Beschichtung tut man gut, wenn man die aufeinanderliegenden Kästen mehrmals umstößt. Dabei ist eine gründliche Beobachtung des keimenden Pflanzguts und eine Aussonderung von kranken Knollen mit schwächlichen, fadenförmigen Trieben möglich. Licht und Wärme sind die wichtigsten Vorkeimfaktoren. Wer das vollendete Maß der Vorkeimung erreichen will, bettet die Pflanzknochen in einer Lage in fruchten Torf-

muld oder feuchte Kompostbede ein und hält letztere durch Begießen mit Wasser dauernd genügend feucht. Dadurch erreicht man neben der Bildung der Sprosskeime auch die Ausbildung der Wurzelhaare. Das Aussäen solcher Knollen geschieht dann mit den Erbseln.

Das Aussäen der vorgekeimten Knollen soll erst nach genügender Ausdünnung und Erwärmung des Bodens, je nach Höhenlage und Witterung anfangs bis Mitte April auf einer Fläche in warmer, geschützter Lage vorgenommen werden. Der beste Pflanzverband ist 60 cm Reihenweite und je nach Krautstärke ist der Saatz 30-40 cm in den Reihen. Auch bei sich einsetzender Abkühlung der vorgekeimten Knollen vor dem Auslegen sehr bewährt.

Das Ernten der vorgekeimten Knollen muß sorgfältig von Hand erfolgen. Ein Werfen der Knollen hat unter allen Umständen zu unterbleiben, da sonst die wertvollen Keime bzw. Triebe abbrechen. Aus diesem Grunde kommen die Pflanzknollen in den gleichen Kästen bzw. Kisten, in denen sie zum Vorkeimen aufgestellt waren, auf das Feld und werden aus diesen unmittelbar ausgelegt. Auch empfiehlt es sich, bei dem Legen die Knollen mit der Hand ein wenig mit Erde zu bedecken. Hernach erfolgt die leichte Bedeckung mit einem geeigneten Zudeckgerät. Daß bei der Gewinnung von kartoffelreife Frühkartoffeln die übrigen Abbaumaßnahmen wie Fruchtfolge, Bodenbearbeitung, insbesondere Düngung und Pflanzordnung sein müssen, versteht sich von selbst.

Weitere Auskünfte über den Frühkartoffelbau erteilen die Leiter der landwirtschaftlichen Schulen und Wirtschaftsbereitungsstellen.

## Unsere SA im Kriege

Wenn auch alle wehrfähigen Männer unserer SA-Standarte 414, soweit sie nicht für kriegswirtschaftliche Arbeiten der Heimat verpflichtet sind, im nächsten Kriegsjahre an den Kampffronten unser Vaterland gegen die vom Völkerverrat verhetzten Feindmächte verteidigen und die SA-Formationen sich fast nur noch aus Männern zusammensetzen, die durch ihr Lebensalter oder körperliche Befähigungen dazugehörig verdammt sind, legen diese ihre Ehre darin, die der SA vom Führer übertragenen Aufgaben zu erfüllen und verrichten willig und treu den Dienst in ihren SA-Einheiten. Und sehr viele von ihnen legen sich nebenbei ein für ihre Ortsgruppen, für den Luftschutz, bei den Stadt- und Landwachen, bei den Feuerwehren, bei der Ausbildung der HJ, bei den Aufklärungs- und Wiederaufbauarbeiten in den von den Luftangriffen heimgesuchten Orten und überall dort, wo Hilfe vonnöten.

Wenn in einem Sturm unserer SA-Standarte im vergangenen Jahre zehn Männer 12 450 chimri Blut gespendet haben, wenn andere Kameraden NSB-Urlaubsstellen für alleinstehende Soldaten werden, wenn SA-Männer in den Lazaretten verwundeten Frontkameraden ihr Leid vergessen helfen wollen, so sind das alles Beweise unerschütterlicher, opferfreudiger nationalsozialistischer Bestimmung, die die Standarte pflegt und fördert.

Der sonst übliche Dienst in den einzelnen SA-Einheiten hat sich

den veränderten Verhältnissen anpassen müssen und gilt jetzt vor allem der Wehrbereitschaft. Auch der Besuch von kriegswirtschaftlichen Vorträgen dient diesem Ziel.

Eine SA-Lagerung, die Kameradschaftstreue, findet im Krieg besondere Gelegenheit, sich zu bewähren. Ueber tausend Lebensbroschüren mit Honiglebkuchen, Kaffertingeln, Schreibmaterial, Tabakwaren, Kerzen und anderen begehrten Dingen wurden bei der Wehrmacht eingerückten Kameraden im November des Jahres zugestellt, den in Urlaub in der Heimat weilenden Kameraden wurden immer ein paar frohe Stunden des Gedankens- und Erlebnis-austausches und der Erinnerung an schöne gemeinsame durchlebte Zeiten bereitet, und auch in der Betreuung der Angehörigen, der für Führer und Volk gefallenen SA-Kameraden kam die Kameradschaftstreue überaus sichtbar zum Ausdruck. Und manchem alten Kämpfer für das nationalsozialistische Deutschland mußten im abgelaufenen Jahre die Stürme unserer Standarte das letzte Ehrengeleit geben.

So markiert die SA immer und im eben erst angefangenen schicksalsschweren Jahre erst recht in alter und bewährter Treue hinter dem Führer, stets bereit, auch nach des Tages harter Arbeit durch die Knie, nach außen oft kaum sichtbare Tat der Gemeinschaft und damit dem Volk und Vaterland zu dienen. u.

**Die Ehre des Schwerfriegebeschädigten verletzt**  
Ravensburg. Wegen Hausfriedensbrüche waren zwei Weltkriegsveteranen seit längerer Zeit verurteilt, woraus sich die in solchen Fällen üblichen unangeneimen Schimpfereien ergaben. Dabei ließ sich der eine, obwohl selbst leicht kriegsbeschädigt, dazu hinreißen, die schwere Kriegsbeschädigung des anderen, der infolge Hirnverletzung hundertprozentig erwerbsunfähig ist, zur Zielscheibe seiner Anpöbelungen zu machen. Er ging so weit, seinen Kriegskameraden als „Hirnverrückten“ und „Staatsfaulenzler“ zu bezeichnen. Dieses unzulässige und ehrenrührige Verhalten einem Volksgenossen gegenüber, der seine Gesundheit für die Volksgemeinschaft geopfert hat, erregte die Strafkammer Ravensburg mit einer Verurteilung des Beschuldigten zu drei Monaten Gefängnis. Dabei wurde als strafmildernd berücksichtigt, daß der Angeklagte nicht vorbestraft war und in diesem Kriege einen Sohn verloren hat.

**Im Alter zum Dieb geworden**  
Ulm. Bis zu seinem 67. Lebensjahr hat sich der verheiratete Gustav St. aus Neu-Ulm strafflos gehalten. Seit drei Jahren nun stahl er nach und nach Stoffe, Wäsche, Kleider, Socken usw. und stapelte die Ware zu Hause auf. Der Wert des Diebesgutes wird auf rund 850 RM geschätzt. Der Angeklagte ist gefänglich. Das ganze Lager konnte der Firma wieder ausgehändigt werden. Der Angeklagte hatte sich vor der Strafkammer Ulm des sorgfältigen Diebstahls und eines Kriegswirtschaftsverbrechens zu verantworten. Die Frau war wegen Hehlerei angeklagt. Das Gericht ließ angesichts des Alters der Angeklagten und der bisherigen Straffreiheit Milde walten und verurteilte Strauß wegen fortgesetzten Diebstahls und wegen

Kriegswirtschaftsverbrechen zu 1 Jahr 3 Monate Gefängnis. Die Ehefrau erhielt wegen Hehlerei 4 Monate Gefängnis.

**Rundfunk am Dienstag, 8. Februar**  
Reichsprogramm: 8.00 bis 8.10: Bildung und Erhaltung des Lebens im Weltall. 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage. 14.15 bis 15.00: Mitternacht von zwei bis drei. 15.00 bis 16.00: Unterhaltung mit bekannten Kapellen. 16.00 bis 17.00: Beliebte Melodien aus deutschen Opern. 17.15 bis 18.30: Musikalische Kurzwelt am Nachmittage. 18.30 bis 19.00: Frontberichte. 20.15 bis 21.00: Abendkonzert der Wiener Symphoniker. 21.00 bis 22.00: Beliebte Klänge aus Oper, Konzert und Operette.

**Rundfunk am Mittwoch, 9. Februar**  
Reichsprogramm: 8.00 bis 8.15: Aufrufen und seine Saiten. 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage. 12.45 bis 14.00: Konzert des Niederbayerischen Orchesters. 15.30 bis 16.00: Solistenmusik. 16.00 bis 17.00: Beliebiges Nachmittagskonzert. 17.15 bis 18.30: Frontberichte. 18.30 bis 19.00: Der Zeitpiegel. 19.15 bis 19.30: Frontberichte. 19.30 bis 21.00: „Zwei Herzen und ein Schlag“. 21.00 bis 22.00: Die hundert Stunde.

**Gestorben**  
Altmulden-Kemfeld: Christian Dingler, 68 J.; Nagold: Christian Keng, 59 J., Friederike Braun, Witwe, geb. Koler, 73 J., Hermann Schmid, 27 J.; Rottenbach: Jakob Friedrich Claus, 81 J.

Greenauerweg für die gestorbene Ehefrau: Dirrte Claus in Altmulden. Vertreter: Rudolf Claus. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Claus, Altmulden. 3. St. Preisliste 3 gültig

### Stadt Calw

Zu dem am nächsten Mittwoch, den 9. Febr. 1944 stattfindenden **Bieh- und Schweinemarkt** ergeht Einladung.

Die üblichen gesundheitspolizeilichen Bedingungen sind einzuhalten. Anfahrzeit zum Schweinemarkt: 7-9 Uhr; Rastriebszeit für den Viehmarkt: 9-10 Uhr.

Calw, den 4. Febr. 1944. Der Bürgermeister: Böhrer.

Am Mittwoch, den 9. Februar 1944 findet abends 19 Uhr im Gemeindehaus in Ebdhausen eine

### Bauernkundgebung

zur Milchergewerkschaftsfeier statt. Es sprechen der Landesbauernführer und der Vorsitzende des Milch-, Frits- und Wirtschaftsbundes, Herr Conzmann. Die Bauern und Landwirte, vor allem aber die Landfrauen, werden herzlich eingeladen.

Kreisbauernschaft Calw  
Der Kreisbauernführer: geg. K a l m b a d.

Morgen Mittwoch, 9. Februar 1944  
**fällt meine Sprechstunde aus**  
**Dr. Polster, Altensteig**

**Jeder Schlechtschreiber** schreibt mit dem neuen **Stülpfederhalter** ganz unfehlbar viel leichter, angenehmer, besser als z. B. mit dem teuersten Füllhalter. Gegen 2.- RM im Briefumschlag für 3 Stück. Nicht Nachn. Babyhaus 17b Straßburg-Neudorf (Postsch. Strbg. 9420)

**Allensteig**  
Anlässlich unserer Goldenen Hochzeit dürfen wir von nah und fern viel Liebe erfahren und sprechen deshalb allen unseren besten

**Dank aus**  
Ludwig Ehais und Frau

Als Verlobte grüßen  
**Anneliese Raaf**  
**Anton Feil**  
Unterschwandorf Kreis Calw Liggeringen bei Radolfzell z. Zt. im Süden

**Rosa Feil**  
**Fritz Betsche**  
Liggeringen Philippsburg bei Radolfzell z. Zt. im Süden  
Im November 1943

**NS-Frauenchaft Jugendgruppe**  
Heute Dienstag, 8. Febr., 20 Uhr Heimabend in der Jugendherberge.  
**Erhard**  
Stellv. Jugendgruppenführerin.

Guterhaltener  
**Damen-Winter-Mantel**  
Größe 46-50, zu kaufen gesucht.  
Angebote an die Geschäftsst.

Eine starke, 32 Wochen trüchtige, zum Fahren geeignete  
**Kalbin**  
verkauft  
Georg Frey, Heselbrunn

Verkaufe junge, kräftige  
**Ruh**  
25 Wochen mit dem zweiten Kalb trüchtig  
Christiane Reutshler Pfalzgrafenweiler

**Schneekette verloren**  
Abzugeben bei Dr. Schneider

**Geschäftsbücher**  
empfiehlt die  
Buchhandlung Kauf. Altensteig  
Eine hochtrüchtige  
**Kalbin**  
verkauft  
Chr. Raumbach, Pöngelbach  
Telefon Altmulden 395

Altensteig  
Junge, angelegte  
**Ruh**  
**Ruh**  
zu kaufen gesucht.  
Fr. Luz, Döfner.

Verkaufe eine gute  
**Ruh** u.  
**Fahr-Ruh**  
Johs. Stoll, Egehausen

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion  
Chef des Transportwesens,  
Berlin NW 40, Alsenstr. 4  
Telefon 11 65 81 sucht:

**Kraftfahrer, Kraftfahrlehrer, Kraftfahrlehrer, Kfm. Personal**  
Röhe, Schäfer, Schneider  
Stenotypistinnen, Kontoristinnen. Einsatz weitgehend nach Wunsch.

**DEUTSCHE MATZENA WERKE**  
**DMW**  
**HAMBURG**  
  
HOCHWERTIGE Nahrungsmittel  
\*PHARM. PRÄPARATE